

Neue Bücher Besprechungen

FENEBERG, Rupert: *Christliche Passafeier und Abendmahl*. Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 27. München 1971: Kösel-Verlag. 150 S., kart., DM 42.—

Zur Auslegung des Abendmahlsberichtes reicht die historisch-kritische Methode allein nicht aus; denn entweder muß man dann die Datierung des Johannes oder der Synoptiker theologisch erklären. Aber auch die rein theologische Frage führt in eine Ausweglosigkeit, da die Verbindung von Todesgedächtnis Jesu und eschatologischem Ausblick nicht befriedigend beantwortet werden kann. Auch hier verweisen historisch-kritische und theologische Fragen aufeinander. Die richtige Zuordnung beider ist deshalb für eine sachgemäße Interpretation entscheidend; sie müssen innerhalb der Glaubensfrage gestellt werden. Die Evangelien selbst sind ja Ausdruck des Glaubenslebens der christlichen Gemeinden; das Evangelium ist Gründungsurkunde — im Sinn von Beginn und Norm — der christlichen Lebensgemeinschaft. Das Abendmahl hat die Funktion der Begehung dieser Gründung; es ist die dichteste Verwirklichung des Gottesdienstes, der das ganze Leben umfaßt.

Sitz im Leben der Glaubensgeschichte des Abendmahles ist das ntl. Osterfest. In ihm wird das Heilswerk des gekreuzigten und auferstandenen Herrn im Kult sichtbar gegenwärtig gesetzt. Das christliche Passafest ist als Neuinterpretation des jüdischen Passafestes zu begreifen. Da die endgültige Erlösung in Christus schon realisiert war, richtete sich die Zukunftserwartung — anders als in der Apokalyptik — auf die Wiederkunft Christi in Macht. Ostern ist wirklich das Passafest der ntl. Gemeinde, wurde aber spezifisch christlich überformt. Von daher kann die Datierung der Passion nur als an die Osterberechnung angepaßt verstanden werden, nicht umgekehrt. Die verschiedene Osterberechnung zeigt zugleich die Abhängigkeit und Selbständigkeit des christlichen Ostern vom jüdischen Passa; sie drückt die christliche Passatypologie zu verschiedener Zeit und Umgebung aus.

Aus dieser Sicht läßt sich die Verbindung von Passions- und Passatradition ausreichend als zwei Akte desselben Kultfestes erklären, da sie ihrer Struktur nach den Akten des jüdischen Passafestes entsprechen: der Haggada und dem Mahl, in den Evangelien allerdings in umgekehrter Reihenfolge. Auf jüdischem Hintergrund erklärt sich endlich auch das Nebeneinander von Todesgedächtnis und eschatologischem Ausblick.

Diese Interpretation, die nicht auf den irdischen Jesus zurückgeht, kann viele Fragen besser als alle bisherigen Versuche lösen. Der hermeneutische Ansatz und damit die Interpretation der Abendmahlsberichte kann als gelungen angesehen werden. H. Giesen

GOLLINGER, Hildegard: *Das „große Zeichen“ von Apokalypse 12*. Stuttgarter Biblische Monographien Bd. 11. Hrsg. von Josef Schreiner. Würzburg 1971: Verlag Kath. Bibelwerk — Echter Verlag. 197 S., kart., DM 32.—

Die ntl. Offb ist wie alle übrigen Apokalypsen ein Trostbuch, das in einer Drang- und Verfolgungszeit geschrieben wurde, um die Christen zu ermuntern, auszuhalten. Sie benutzt dabei eine Sprache, die zwar von den Christen, nicht aber von ihren Gegnern, verstanden werden konnte. Da uns die hinter den Bildern stehenden Vorstellungen fremd sind, gilt es, sie durch mühevollere Kleinarbeit im Vergleich mit den uns zur Verfügung stehenden Parallelen zu erschließen. Dies geschieht in dieser Studie in hervorragender Weise für Offb 12.

Zunächst setzt sich die Vf. mit den bisher gegebenen Deutungen des „großen Zeichens“ auseinander und deckt ihre Unzulänglichkeiten auf. Am ehesten sei noch eine symbolisch kollektive Deutung möglich, die auf eine heilsgeschichtliche Größe geht.

Eine sorgfältige Einzeluntersuchung des 12. Kap. sowie die Prüfung von außerjüdischen, biblischen und jüdischen Parallelen bereiten die Deutung vor. Wichtig ist auch der Nachweis, daß Kap. 12 (mit Kap. 11) das Zentrum der Offb bildet und so aus dem Gesamtzusammenhang des Buches interpretiert werden kann.

Entscheidend für die richtige Deutung des „großen Zeichens“ ist auch die Antwort auf die Frage, wer das neugeborene Kind (V. 5) ist. Dieses Kind ist nicht, wie bisher zu vorsehnell angenommen wurde, der Messias, sondern es symbolisiert die anbrechende messianische Gerichts- und Heilszeit.

Bei der Deutung des „großen Zeichens“ selbst setzt G. methodisch richtig bei der unbestrittensten Größe (neben der des Drachens), den „Übrigen ihres Samens“, den Christen, an.

Von hier aus kann die Frau nur auf die Kirche gedeutet werden, ihre Geburt der Christen wie die des Kindes sind eine geistige Geburt. Die Frau in ihrer Hoheitsgestalt (die himmlische Kirche, V. 1) hat das Kind (V. 5) geboren, während der Frau in der Wüste (irdische Kirche, V. 6) die „Übrigen ihres Samens“ zugeordnet sind. Die himmlische Kirche ist den Anschlägen Satans und seines Anhangs, die auf die Erde gestürzt wurden, entzogen. Auch die irdische Kirche als solche ist in Gottes Schutz (in der Wüste). Die einzelnen Christen (die „Übrigen ihres Samens“) können zwar verfolgt werden, aber durch ihr Zeugnis für Christus und ihre Bereitschaft, dafür in den Tod zu gehen, besiegen sie den Satan. Das gibt den Christen Trost und Zuversicht. „Das ‚große Zeichen‘ von Offb 12, die apokalyptische Frau am Himmel und in der Wüste, stellt also die eine Kirche in ihrer himmlischen und irdischen Wirklichkeit dar“ (180). Sie ist als Kirche aus Menschen irdische Kirche, als Kirche Gottes aber gleichzeitig himmlische Kirche. Beide bilden eine untrennbare Einheit. Die in dieser Studie gegebene Deutung des „großen Zeichens“ bietet einen beachtlichen Fortschritt in der Interpretation der Apokalypse. H. Giesen

ESBROECK van, Michel: *Hermeneutik, Strukturalismus und Exegese*. München: Kösel-Verlag, 186 S., Paperback, DM 25,—.

Der Autor diskutiert in diesem Buch die Methoden und Aussagen zweier Forscher, die für die gegenwärtige Hermeneutik von großer Bedeutung sind. Verglichen werden die hermeneutische Philosophie Paul Ricoeurs mit dem Strukturalismus von Claude Lévi-Strauss. Zwischen diesen beiden Denkern entstand eine Kontroverse, die einer näheren Diskussion wert ist. Der umfassende Anspruch jeder der beiden Methoden führt zu Aporien. Um sie zu lösen, greift van Esbroeck auf eine universale Hermeneutik zurück, die seiner Auffassung nach in der traditionellen Exegese der vier Schriftsinne impliziert ist. Bei der Darstellung der vier Schriftsinne der mittelalterlichen Exegese stützt sich der Verfasser auf die Forschungen de Lubacs. Die Auseinandersetzung mit dem auf diese Weise gewonnenen Material soll eine Versöhnung der hermeneutischen Philosophie und des Strukturalismus zustande bringen und zugleich dem christlichen Kerygma ein neues Profil geben. — Dieses Buch stellt an den Leser einige Anforderungen und verlangt ein eindringendes Studium. Der Verfasser verzichtet auf eine ausführliche Wiedergabe der diskutierten Auffassungen, setzt also deren Kenntnis beim Leser weitgehend voraus. Erfüllt man die Bedingungen, die zum Verständnis dieses Werkes notwendig sind, dann kann es bemerkenswerte Perspektiven und originelle Ausblicke eröffnen. Die Idee des Verfassers, die Hermeneutik der mittelalterlichen Exegese für den gegenwärtigen Stand der Frage heranzuziehen, verdient Beachtung und ist einer weiteren Diskussion wert. S. Hammer

Hat Glauben noch Sinn? Grundfragen nach Kirche, Gott und Welt. EBNETER, Albert, SELVATICO, Pietro, GASSMANN, Benno. Köln 1972: Benziger Verlag. 252 S., brosch., DM 17,80.

In einer Zeit, in der es längst nicht mehr selbstverständlich ist, den christlichen und kirchlichen Glauben zu bekennen, gewinnt die Fundamentaltheologie eine immer größere Bedeutung. Umso bedauerlicher ist das gerade hier feststellbare Fehlen gediegener Untersuchungen. Die hier gesammelten und aus der theol. Erwachsenenbildung hervorgehenden Beiträge behandeln deshalb die „Grundfragen nach Kirche, Gott und Welt“. Obschon diese Reihenfolge im Vorwort erklärt wird („So sind es für die meisten Zweifelnden von heute zuerst die Kirche und ihre Amtsstruktur, mit der sie in Konflikt geraten. Von da führen die Fragen weiter bis zum Gottesproblem. Mit diesem hängt die Welterfahrung eng zusammen.“), scheint sie nicht glücklich, denn es ist eigentlich das Weltverständnis, von dem her sich das Gottesproblem als zentrale Glaubensfrage stellt, von wo aus dann Kirche konkret als möglich oder hinderlich empfunden wird. Wenn so eigentlich die umgekehrte Reihe richtiger erscheint (Welt — Gott — Kirche), ist die hier gewählte (Kirche — Gott — Welt) von der fundamentaltheologischen Güte und Brauchbarkeit der Beiträge her richtig.

A. EBNETER gibt in „Die Gemeinschaft des Glaubens“ eine wirklich fundamental-theologische Darstellung der Kirche, indem er zunächst den ‚Gemeinschaftscharakter der Religion‘ überhaupt und des Gottesvolkes im besonderen darlegt. Ihm schließt sich ‚Die messianische Sammlung des Gottesvolkes‘ durch Jesus als fundamental-theologisches Zentralthema an, wobei überzeugend die Rückbindung der Kirche an den historischen Jesus (in der Ankündigung des Gottesreiches, in der Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes und in der Bestellung der Zwölfe und des Petrus) vorgestellt wird (wobei das Fehlen der Diskussion um